



Vollzeit, Teilzeit, Freizeit

Erwerbstätigkeit in Deutschland

25. und 26. Juli 2019

AULA der Universität Bamberg



Impressum

StatistikTage Bamberg|Fürth 2019

Organisation

Bayerisches Landesamt für Statistik Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Ansprechpartnerinnen

Dr. Doreen Zillmann Telefon 0911 98208-6238

Dr. Vanessa Hubl

Telefon 0911 98208-6336

E-Mail statistiktage@statistik.bayern.de Internet www.statistiknetzwerk.bayern.de/statistiktage2019

© Bayerisches Landesamt für Statistik, Fürth 2019 Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlweranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Bayerische Landesamt für Statistik und die Otto-Friedrich-Universität Bamberg organisieren im Rahmen des Statistik Netzwerks Bayern am 25. und 26. Juli 2019 zum achten Mal in Folge die StatistikTage Bamberg|Fürth. Ziel der Veranstaltungsreihe ist die Stärkung des Austauschs zwischen amtlicher Statistik und Wissenschaft sowie weiteren Nutzergruppen amtlicher Daten.

Seit dem Jahr 2012 ist es uns gelungen, jährlich die StatistikTage Bamberg|Fürth zu organisieren. 2019 tun wir dies das erste Mal ohne Frau Prof. Rässler, die im vergangenen Jahr völlig unerwartet verstorben ist. Wir danken den Mitarbeitern ihres Lehrstuhls für die tatkräftige Unterstützung.

2019 steht die Tagung unter dem Titel "Vollzeit, Teilzeit, Freizeit - Erwerbstätigkeit in Deutschland". Die Themen "Work-Life-Balance" und "Digitalisierung" werden derzeit in vielen Bereichen intensiv diskutiert. Die StatistikTage Bamberg|Fürth werden diese Aspekte aufgreifen und im Kontext allgemeiner Arbeitsmarktentwicklungen und individueller Erwerbsbiographien betrachten. Am ersten Tag liegt der Fokus auf der Struktur des Arbeitsmarktes und der Bedeutung von Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit in unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen. Die Vorträge am zweiten Tag konzentrieren sich auf verschiedene Erwerbsmodelle, geschlechtsspezifische Muster der Zeitverwendung und den Einfluss der Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt.

Wir freuen uns auf spannende Vorträge sowie anregende Diskussionen. Unser Dank geht an die Mitglieder des Statistik Netzwerks Bayern, die die Tagung mit Beiträgen und Ideen maßgeblich mitgestaltet haben.

Prof. Dr. Dr. Godehard Ruppert
Präsident der
Otto-Friedrich-Universität

Bamberg

Dr. Thomas Gößl Präsident des

Bayerischen Landesamtes

Programm

Donnerstag, 25. Juli 2019

12:00 Uhr Registrierung, Begrüßungskaffee

13:00 Uhr Grußworte

Präsident Prof. Godehard Ruppert Otto-Friedrich-Universität Bamberg Präsident Dr. Thomas Gößl

Bayerisches Landesamt für Statistik

13:30 Uhr Strukturen des Arbeitsmarktes

Erwerbstätigkeit und Erwerbsbiografien – Trends und Perspektiven

Prof. em. Joachim Möller

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und Universität Regensburg

Der Arbeitsmarkt im demographischen Wandel -

Berechnungen zur Entwicklung der Erwerbspersonen in Bayern bis 2037

Dr. Karin Tesching

Bayerisches Landesamt für Statistik

14:45 Uhr Pause

15:15 Uhr Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf

Verlaufsmuster des Übergangs von der

Schule in den Arbeitsmarkt

Prof. Brigitte Schels

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Juliane Achatz

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Erwerbsbeteiligung im Alter

Arthur Kaboth

Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen

Analyse vollendeter Erwerbsverläufe:

Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt

Tatjana Mika

Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung

16:45 Uhr Pause

17:15 Uhr Arbeitslosigkeit und Leistungsbezug

Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Empfängern

und die Stabilität der Beschäftigung

Dr. Katharina Dengler, Dr. Katrin Hohmeyer, Dr. Cordula Zabel

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext:

Ausgleich oder Ansammlung von Nachteilen?

Dr. Valentina Ponomarenko

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

18:30 Uhr Ende erster Veranstaltungstag

19:00 Uhr Conference Dinner

Alt-Ringlein (Restaurant und Biergarten)

Freitag, 26. Juli 2019

08:30 Uhr Begrüßungskaffee

09:00 Uhr Arbeit und Geschlecht -

Über Stabilität und Wandel geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung

Prof. Norbert Schneider

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

09:45 Uhr Work-Life-Balance

Arbeitszeiten im Wandel, Gesundheit und Work-Life-Balance:

Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung

Dr. Nils Backhaus

Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Zeit für Arbeit? Welche Rolle spielt die Teilzeitbeschäftigung in Bezug auf das

Arbeitskräfteangebot am bayerischen Arbeitsmarkt?

Dirk Pfann

Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Gewünschte und gelebte Erwerbsmodelle von Elternpaaren

Dr. Mareike Bünning

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

11:15 Uhr Pause

11:45 Uhr **Digitalisierung und Arbeitsmarkt**

Substituierbarkeit von Berufen

Dr. Britta Matthes

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Der Blick in die Glaskugel:

Prognosen zu Digitalisierung und Beschäftigung – und ihre Grenzen

Prof. Sabine Pfeiffer

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Hybride Erwerbsformen und soziale Sicherung – Probleme der statistischen

Erfassung des Status quo aus sozialpolitischer Perspektive

Prof. Uwe Fachinger Universität Vechta

13:20 Uhr **Verabschiedung**

13:30 Uhr **Tagungsende**

Erwerbstätigkeit und Erwerbsbiografien – Trends und Perspektiven

Prof. em. Joachim Möller | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und Universität Regensburg

Prof. (em.) Dr. rer. soc. Dr. h.c. Joachim Möller war von 2007 bis 2018 Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), der Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg.

Nach einem Studium der Philosophie und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen, Straßburg und Konstanz promovierte er 1981 zum Dr. rer. soc.; 1990 habilitierte er an der Universität Konstanz. Joachim Möller war von 1991 bis 2018 Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Regensburg. Von 2004 bis 2007 leitete er das Osteuropa-Institut München.

Die Frage, in welcher Gesellschaft kommende Generationen leben, ist untrennbar mit den langfristigen Veränderungen in der Arbeitswelt wie auch den Strukturen des Arbeitsmarkts verbunden. Die richtigen Strategien im Umgang mit Phänomenen wie zunehmender Wissensorientierung, Industrie 4.0, aber auch dem demographischen Wandel, Migration und der veränderten Lohnverteilung zu finden, ist ihm ein wichtiges Anliegen.

Joachim Möller hat drei erwachsene Kinder und lebt mit seiner Ehefrau Sigrid von Borstel in Regensburg.

Abstract

Der Arbeitsmarkt ist im Wandel. Globalisierung, technische Entwicklung und Verschiebungen der Nachfrage nach Gütern und Diensten bewirken einen ständigen Anpassungsbedarf. Zugleich verändern sich die Wünsche der Einzelnen an die Gestaltung von Umfang und Art der Erwerbstätigkeit im Lebensverlauf. Dabei spielen Kindererziehung und Pflege ebenso wie ein verändertes Aus- und Weiterbildungsverhalten eine zentrale Rolle.

Die Arbeitsmarktforschung untersucht diese Vorgänge auf der Grundlage umfangreicher Daten, die bis Mitte der 1970er Jahre zurückreichen. Dadurch lässt sich untersuchen, wie sich die Erwerbstätigkeitsmuster im Trend verändern und wie sich dies in den individuellen Erwerbsbiografien niederschlägt. Typische Fragen sind: Finden Wechsel in den Tätigkeiten und Berufen ebenso

wie Wechsel des Arbeitgebers immer häufiger statt? Arbeiten Männer und Frauen heute vermehrt in befristeten Jobs, in der Zeitarbeit oder in Teilzeit? Wie groß sind die Diskrepanzen zwischen der gewünschten und der tatsächlichen Arbeitszeit und verstärken sie sich? Wie haben sich im Zeitverlauf die Qualifikationen der Arbeitskräfte verändert und entsprechen die Trends dem Bedarf der Wirtschaft?

Digitalisierung, Klimawandel, Energiewende und veränderte Mobilität stellen den Arbeitsmarkt in der Zukunft vor neue Herausforderungen. Die damit zu erwartenden Turbulenzen lösen bei Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern häufig Befürchtungen aus. Inwieweit sind diese gerechtfertigt und – umgekehrt – welche Chancen für eine verbesserte Arbeitswelt bietet die Zukunft?



Der Arbeitsmarkt im demographischen Wandel – Berechnungen zur Entwicklung der Erwerbspersonen in Bayern bis 2037

Dr. Karin Tesching | Bayerisches Landesamt für Statistik

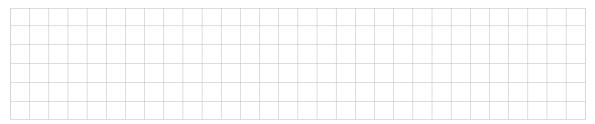
Karin Tesching studierte Demographie an der Universität Rostock und promovierte an der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Stockholm im Jahr 2012. Von 2013 bis 2015 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Seit April 2015 arbeitet sie am Bayerischen Landesamt für Statistik als Referentin im Sachgebiet "Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie" und beschäftigt sich unter anderem mit den Themen Bevölkerungsvorausberechnungen, Anschlussrechnungen und Geheimhaltung im Bereich der Bevölkerungsstatistik.

Abstract

Die Bevölkerung Bayerns wird auch in Zukunft wachsen. So werden nach den Berechnungen des Bayerischen Landesamts für Statistik im Jahr 2037 gut 13,48 Millionen Personen in Bayern leben, was einem Plus von 3,7 Prozent entspricht (LfStat 2018). Infolge des demographischen Wandels wird sich die Bevölkerungsstruktur Bayerns jedoch nachhaltig verändern, wenn auch nicht überall in gleichem Maße. Größere Städte und angrenzende Landkreise werden aufgrund von Zuwanderung ein überdurchschnittliches Bevölkerungswachstum und eine vergleichsweise junge Bevölkerung zu verzeichnen haben. Viele ländliche Gebiete gerade im Norden und Osten Bayerns werden dagegen in ihrer Bevölkerungszahl schrumpfen und der schon heute höhere Anteil älterer Menschen wird noch deutlich zunehmen.

Damit sich Wirtschaft, Politik und Gesellschaft auf diese Entwicklungen einstellen können, sind neben

Bevölkerungsvorausberechnungen auch sogenannte Anschlussrechnungen nützlich, welche für bestimmte Themenfelder die - aus heutiger Sicht möglichen Folgen der demografischen Entwicklung aufzeigen. Vor diesem Hintergrund wurde am Bayerischen Landesamt für Statistik nun erstmals eine Erwerbspersonenvorausberechnung erstellt, die - unter Berücksichtigung von Informationen zur Entwicklung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sowie zum Verlauf der alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsbeteiligung - Aussagen zum künftigen Erwerbspersonenpotential ermöglicht. Durch eine Regionalisierung der Berechnung kann auch für verschiedene Regionen sowie Landkreise und kreisfreie Städte dargestellt werden, wie sich das Arbeitskräfteangebot bzw. ein möglicher Arbeitskräftemangel zukünftig entwickeln wird.



Verlaufsmuster des Übergangs von der Schule in den Arbeitsmarkt

Prof. Brigitte Schels | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg Juliane Achatz | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

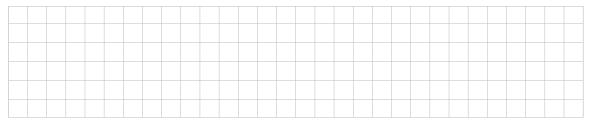
Dr. Brigitte Schels ist Juniorprofessorin für Arbeitsmarktsoziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) und Wissenschaftlerin am Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB). Sie promovierte 2012 an der Universität Mannheim (Dr. rer. soc.) zum Thema Arbeitslosengeld-II-Bezug im Übergang in das Erwerbsleben. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit sozialer Ungleichheit am Arbeitsmarkt, insbesondere im Übergang von der Schule in das Erwerbsleben. Sie forscht zu Armut und Arbeitslosigkeit in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter, soziale Unterschiede im Zugang zu Ausbildung und erster Erwerbstätigkeit sowie zur Berufswahl von Jugendlichen. Ein weiterer Schwerpunkt sind Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt.

Juliane Achatz studierte Sozialpädagogik und Soziologie in Bamberg und München. Nach Tätigkeiten am Deutschen Jugendinstitut und am Institut für Soziologie an der LMU München wechselte sie 2005 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem Zusammenhang von Geschlecht und Erwerbsarbeit sowie den Lebens- und Erwerbsbedingungen von Beziehern von SGB-II-Leistungen, insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Abstract

In der Studie wird der Werdegang von Schulabgängerinnen und -abgängern aus der Sekundarstufe I über rund sechs Jahre untersucht. Ein lückenloser Eintritt in duale Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit gilt in Deutschland als Voraussetzung für eine nachhaltige soziale Integration. Dabei wird in der Wissenschaft seit Jahren bilanziert, dass der Übergang in das Erwerbsleben zunehmend komplex wird und diskontinuierlich verläuft. Die zentrale Befürchtung seitens der Politik ist, dass Jugendliche mit Startschwierigkeiten nach der Schule schließlich in Langzeitarbeitslosigkeit und Langzeitleistungsbezug landen. Programme zur Berufsvorbereitung und der geförderten Ausbildung sollen daher Brücken in reguläre Ausbildung und Erwerbstätigkeit schlagen. Allerdings wird zum Teil auch kritisiert, dass die Programme nicht zielgerichtet sind.

In der Studie untersuchen wir Auftreten und zeitliche Lage von Berufsvorbereitung, geförderter Ausbildung und Leistungsbezug im Übergang in das Erwerbsleben mit explorativen Methoden der Sequenzmuster- und Clusteranalyse. Gibt es typische Verläufe über geförderte Programme? Korrespondiert ein Bezug von Grundsicherungsleistungen in typischer Weise mit den Erwerbsund Ausbildungsverläufen? In welchem Umfang treten riskante Übergänge auf, die nicht mit einer nachhaltigen Ausbildungs- und Erwerbsintegration einhergehen, und für welche Teilgruppen unter den Jugendlichen? Datengrundlage sind administrative Daten der Bundesagentur für Arbeit für ein Sample von Unter-21-Jährigen, die im Jahr 2008 Berufsberatung wahrgenommen und eine allgemeinbildende Schule mit maximal Realschulabschluss beendet haben.



Erwerbsbeteiligung im Alter

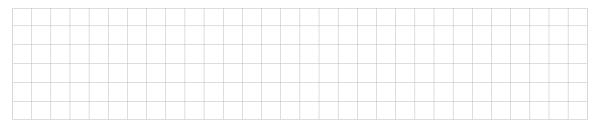
Arthur Kaboth | Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen

Arthur Kaboth absolvierte den Bachelor im Studiengang Gerontologie an der Universität Vechta. Darauf folgte der Masterstudiengang Alternde Gesellschaften an der TU Dortmund. Seit November 2017 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) in der Universität Duisburg-Essen in der Forschungsabteilung Arbeitsmarkt - Integration – Mobilität (Leitung: Prof. Dr. Martin Brussig). Dort bearbeitet er aktuell das Forschungsprojekt "Altersübergangsmonitor", ein Berichtssystem zur Analyse des Übergangs vom Erwerbsleben in Rente. Die Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in der Arbeitsmarkt- und Rentenpolitik.

Abstract

Die Erwerbsbeteiligung im Alter hat in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland, aber auch in Europa, stark zugenommen. Die Gründe für diese Entwicklung sind vielseitig. Zum einen beruht die Entwicklung auf der zunehmenden Erwerbspartizipation von Frauen (Kaboth und Brussig 2018). Zum anderen wird die Zunahme der Erwerbsbeteiligung im Alter unter anderem durch demografische Effekte unterstützt. Denn wie die Analysen von Brussig & Mümken (2012) verdeutlichen, ist in Deutschland ein - im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – starker Altersstruktureffekt festzustellen. Die Erwerbsteilhabe kann aber nicht nur auf die demografisch günstigen Bedingungen zurückgeführt werden (Mümken und Brussig 2012). Weitere Ursachen für das Beschäftigungswachstum unter den Älteren sind unter anderem (1.) die Neuausrichtung der Beschäftigungs- und Rentenpolitik,

(2.) die relativ stabile wirtschaftliche Entwicklung, (3.) die betrieblichen und tariflichen Regelungen, (4.) die Qualifikations- und Bildungsexpansion und (5.) die Neueinstellungen Älterer (Kaboth und Brussig 2019; Brussig et al. 2016; Brussig und Eggers 2014). Neben dieser positiven Entwicklung der Erwerbspartizipation älterer ArbeitnehmerInnen, ist - aus Perspektive der gesetzlichen Alterssicherung - die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung ein wichtiger Indikator, denn nur dann werden Rentenanwartschaften und Entgeltpunkte aufgebaut, die die spätere Höhe der Alterssicherung mitbestimmen. Während bei den Männern ein deutlicher Zuwachs fast ausschließlich auf Vollzeittätigkeit zurückzuführen ist, basiert die Zunahme der Erwerbsbeteiligung bei Frauen auf Beschäftigung in Voll- als auch und inzwischen überwiegend in Teilzeit



Analyse vollendeter Erwerbsverläufe: Wie das Rentensystem Erwerbsbiografien würdigt

Tatjana Mika | Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung

Tatjana Mika studierte Rechtwissenschaft und Soziologie in Berlin, Padua und New York. Sie arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt Universität zu Berlin in den Fachbereichen Rechtwissenschaft und Sozialwissenschaften. Seit 2004 arbeitet sie am Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung, zunächst als Referentin, dann als Leiterin.

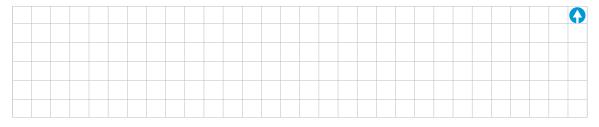
Forschungsschwerpunkte sind die Auswirkungen von Migration, Erwerbsunterbrechungen und Erkrankung sowie die Konsequenzen von Pflege und Kindererziehung auf Erwerbsverläufe und Alterseinkommen.

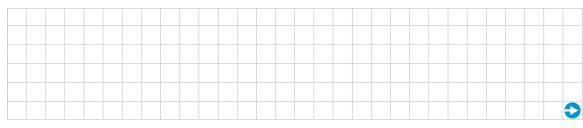
Abstract

Teilhabe durch Erwerbsarbeit und sozialstaatliche Leistungen sind eng miteinander verwoben: Die Höhe gesetzlicher Renten hängen von der gesamten vorgelagerten Erwerbskarriere und deren Anerkennung für Rentensprüche ab. Auf Basis von Informationen aus den individuellen Rentenkonten bei der Deutschen Rentenversicherung wird in diesem Beitrag die gesamte rentenrechtlich relevante Erwerbsbiografie vom Alter 17 bis in das Einmünden in eine Alters- oder Erwerbminderungsrente rekonstruiert, unterschiedliche Erwerbsverlaufsmuster identifiziert und diese bezogen auf die Rentenhöhe und soziale Merkmale differenziert ausgewertet. Im direkten Vergleich weisen Personen mit Erwerbsminderungsrente nicht nur niedrigere Renten, ein wesentlich früheres Verrentungsalter

und längere Krankheitsphasen, sondern auch frühere und längere Phasen der Arbeitslosigkeit als Altersrentnerinnen und -rentner auf. Aber in beiden Gruppen, den Altersrentnerinnen und -rentnern als auch unter den Erwerbsgeminderten, stellen jahrelange Phasen der Arbeitslosigkeit und die verschlechterte rentenrechtliche Anerkennung dieser Episoden einen wesentlichen Grund für die niedrigen Renten dar. Die rentenrechtliche Anerkennung von Zeiten der Kindererziehung und nichterwerbsmäßiger Pflege federt die negativen finanziellen Konsequenzen zwar nach dem Renteneintritt etwas ab, für die eigenständige Sicherung eines Lebensstandards reicht dies ohne das Einkommen eines Partners oder Sozialtransfers jedoch kaum.

Notizen





Arbeitsaufnahmen von Arbeitslosengeld-II-Empfängern und die Stabiltät der Beschäftigung

Dr. Katharina Dengler, Dr. Katrin Hohmeyer, Dr. Cordula Zabel | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Katharina Dengler ist seit Januar 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAB tätig. Von 2010 bis 2015 war sie zudem Stipendiatin im gemeinsamen Graduiertenprogramm (GradAB) des IAB und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg, wo sie 2016 promovierte. Zuvor studierte sie Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München mit dem Abschluss als Diplom-Volkswirtin im Jahr 2008. Ihre Forschungsinteressen umfassen die empirische Arbeitsmarktökonomie, quantitative Methoden, die Evaluation von aktiven Arbeitsmarktprogrammen, den Task-Based Approach sowie die Folgen der Digitalisierung für die Arbeitswelt. Katrin Hohmeyer studierte Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung an der Universität zu Köln. Von 2004 bis 2005 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehr- und Forschungsgebiet Allgemeine Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft der RWTH Aachen. Seit 2005 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am IAB. Im Juli 2010 schloss sie erfolgreich ihre Promotion an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zur Selektivität und Effektivität von öffentlich geförderter Beschäftigung für Arbeitslosengeld-II-Bezieher ab. Zu ihren Forschungsinteressen gehören Leistungsbezugs- und Erwerbsverläufe von Arbeitslosengeld-II-Beziehern und die Rolle des Haushaltskontextes.

Cordula Zabel studierte Soziologie an der Universität Bielefeld und promovierte 2006 im Fach Demografie an der Universität Rostock. Von 2003 bis 2006 war sie als Doktorandin und 2007 als Post-Doc am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock beschäftigt. Seit Januar 2008 arbeitet sie am IAB. Ihre Forschungsinteressen umfassen Zusammenhänge zwischen Haushaltsmerkmalen und Erwerbsverläufen sowie individuelle und generationenübergreifende Wirkungen aktiver Arbeitsmarktpolitik.

Abstract

Die Reduzierung der Arbeitslosigkeit und der Langzeitarbeitslosigkeit waren in den letzten Jahren wichtige politische Anliegen. Arbeitslosengeld-II-Bezieher sind seit 2005 verpflichtet, jedes zumutbare Stellenangebot anzunehmen. Deskriptive Ergebnisse bescheinigen eine hohe Erwerbsbeteiligung von Arbeitslosengeld-II-Beziehern: Jährlich werden rund 1 Mio. sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen von zuvor erwerbslosen Arbeitslosengeld-II-Beziehern aufgenommen. Die Beschäftigungen sind jedoch oft nicht nachhaltig. Im Jahr 2013 dauerte fast die Hälfte dieser Beschäftigungen weniger als sechs Monate an. Zum anderen verließen nur gut die Hälfte der erwerbs-Iosen ALG-II-Bezieher, die im Jahr einen Job angenommen haben, damit den ALG-II-Bezug für mindestens einen Monat. Zwei Fünftel der aufgenommenen Beschäftigungen umfassten Helfertätigkeiten und etwa 80% der aufgenommenen Vollzeitbeschäftigungen entfielen auf den Niedrig-Iohnsektor. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es Verbesserungspotential bei der Qualität der

aufgenommenen Erwerbstätigkeiten gibt. Das vorliegende Projekt untersucht die Determinanten des Übergangs von erwerbslosen Arbeitslosengeld-II-Beziehern in Beschäftigung und die Stabilität der aufgenommenen Beschäftigung. Die Stichprobenpersonen begannen ihren Arbeitslosengeld-II-Bezug zwischen 2007 und 2012. Die Analysen basieren auf umfangreichen Verwaltungsdaten der Bundesagentur für Arbeit und Verweildauermodellen unter Kontrolle von unbeobachteter Heterogenität. Die Ergebnisse zeigen, dass einige Determinanten für beide untersuchten Prozesse gleich sind, während andere sich unterscheiden. Bildung ist sowohl wichtig für die Suche nach als auch für den Erhalt von Beschäftigung. Es zeigen sich Geschlechterunterschiede bei der Rolle des Haushaltskontextes. Zudem zeigen unsere Ergebnisse, dass es eine Gruppe von Menschen mit instabilen Arbeitsverhältnissen gibt. Beschäftigung in Form von manuellen Tätigkeiten und in Wirtschaftszweigen mit hoher, saisonaler Fluktuation begünstigen diesen Umstand.

Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext: Ausgleich oder Ansammlung von Nachteilen?

Dr. Valentina Ponomarenko | GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Dr. Valentina Ponomarenko ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am German Microdata Lab beim GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Sie hat Soziologie mit Schwerpunkt Europastudien an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg studiert. An der Universität von Luxemburg wurde Dr. Ponomarenko mit dem Thema "Scarring effects across the life course and the transition to retirement" zum PhD in Social Sciences promoviert. Ihre Forschung beschäftigt sich mit negativen Konsequenzen von Arbeitslosigkeit in verschiedenen Lebensbereichen. Aus der Lebensverlaufsperspektive untersuchte sie Benachteiligungen durch instabile Erwerbskarrieren zwischen den Geschlechtern, Arbeitslosigkeit als Faktor im Rentenübergang und Vermögensverluste durch Arbeitslosigkeit.

Abstract

Im Rahmen vieler Studien wurde gezeigt, dass Arbeitslosigkeit mit einer erheblichen Anzahl an monetären und nicht-monetären Nachteilen im Lebensverlauf einhergeht. Der größte Teil dieser Untersuchungen bezieht sich jedoch auf die Individualebene und somit auch vordergründig nur auf Nachteile für das Individuum. Die meisten Personen leben jedoch in Partnerschaften und Familienhaushalten. Aus diesem Grund können sich negative Erfahrungen durch die Arbeitslosigkeit auch auf den Haushalt und deren Mitglieder auswirken. Die Mitglieder eines Haushalts sind in ihren Lebenslagen nicht unabhängig voneinander, sondern kombinieren Ressourcen und Risiken. Die derzeitige Forschungslage fokussiert sich zum größten Teil auf die Bedingungen und Folgen der Arbeitslosigkeit des Individuums. Dies ist vorrangig dem Fokus auf das Individuum als typische Analyseeinheit zuzuschreiben. Weiterhin wird Arbeitslosigkeit primär durch das Individuum erlebt und auch auf individueller Ebene, z.B. durch Ausgleichszahlungen, institutionell kompensiert. Die Rolle des Haushaltes könnte jedoch sowohl bedeutend sein für das Arbeitslosigkeitsrisiko, als auch für die Befähigung dadurch erlebte Nachteile zu überwinden. Im Besonderen könnten viele (oder wenige) gemeinsame

Ressourcen von (Ehe-)Partnern eine katalysierende Wirkung haben und unterschieden zwischen Haushalten verstärken. Die Haushaltskonstellation und die Arbeitsteilung in Partnerschaften sind daher von wesentlicher Bedeutung für das Risiko arbeitslos zu werden als auch die Möglichkeit Nachteile auszugleichen. Das Ziel dieser Studie ist es zu untersuchen ob Haushalte Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeiterhöhungen durch den Partner oder die Partnerin abfedern und inwieweit Arbeitslosigkeit Ungleichheit zwischen Haushalten verstärkt.

Dazu wird die EU-Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) als Langschnittdatensatz ausgewertet. EU-SILC verfügt über ein Rotationspanel mit dem bis zu vier konsekutive Befragungen ausgewertet werden können. Der harmonisierte Haushaltsdatensatz ist für 31 Länder im Längsschnitt verfügbar. Mit einem linearen Paneldatenmodell, das individuelle Heterogenität eliminiert, wird gezeigt, dass Frauen im Haushalt ihre Arbeitszeit erhöhen, wenn ihr Partner arbeitslos wird. Umgekehrt finden sich keine Effekte. Interaktionseffekte mit dem Bildungsniveau bestätigen, dass Arbeitslosigkeit in Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau nicht durch Mehrarbeit kompensiert wird. Es werden dort Benachteiligungen akkumuliert.



Arbeit und Geschlecht – Über Stabilität und Wandel geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung

Prof. Norbert Schneider | Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Prof. Dr. Norbert F. Schneider ist seit 2009 Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden. Er lehrt als Gastprofessor an den Universitäten Wien und Mainz. Er ist Mitherausgeber mehrerer wissenschaftlicher Buchreihen und Zeitschriften und in mehreren wissenschaftlichen Beiräten und politischen Beratungsgremien tätig. So wurde er 2010 als Mitglied in die Sachverständigenkommission zur Erstellung des Achten Familienberichts und in den Expertenrat Demografie beim Bundesminister des Innern berufen. Seit 2016 ist er Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Familien-, Bevölkerungs- und Mobilitätsforschung.

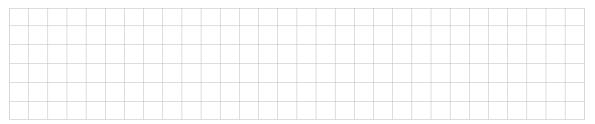
Abstract

Die öffentlichen Diskurse über die Geschlechterordnung und die Tendenzen ihres Wandels werden in Deutschland seit langem kontrovers geführt.
Während einige betonen, Fortschritte hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit seien unübersehbar und die Diskriminierung von Frauen gehöre zunehmend der Vergangenheit an, verweisen andere auf die nach wie vor bestehende Benachteiligung von Frauen infolge kaum veränderter Strukturen und stabiler kultureller Leitbilder.

Als Beitrag zu dieser Debatte werden im Vortrag aktuelle empirische Daten zur geschlechts-

differentiellen Teilhabe an Erwerbs-, Familien- und Fürsorgearbeit und ihre Entwicklung im Verlauf der letzten 25 Jahre vorgestellt. Ausgehend von den Erkenntnissen der Analysen geschlechtstypischer Muster der Zeitverwendung werden im zweiten Teil des Vortrags die Folgen im Hinblick auf Einkommen, Macht in Partnerschaften und die Stellung von Frauen in der Arbeitswelt dargestellt.

Der Beitrag schließt mit einigen grundsätzlichen politischen Schlussfolgerungen im Hinblick auf die momentane Situation der Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland.



Arbeitszeiten im Wandel, Gesundheit und Work-Life-Balance: Ergebnisse der BAuA-Arbeitszeitbefragung

Dr. Nils Backhaus | Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Dr. Nils Backhaus hat in Bochum und Berlin Psychologie und Human Factors studiert. Er ist an der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) in Dortmund in der Gruppe "Wandel der Arbeit" u. a. für die Themen Arbeitszeit und flexible Arbeitszeitgestaltung zuständig. Er führt Analysen eigener Surveys (BAuA-Arbeitszeitbefragung) und weiterer Befragungsdaten zu Arbeitszeit bzw. Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit durch. Die Ergebnisse der Analysen werden sowohl wissenschaftlich als auch in der evidenzbasierten Politikberatung genutzt.

Abstract

Arbeitszeiten sind ein zentrales Thema des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. Die BAuA-Arbeitszeitbefragung untersucht die Gestaltung von Arbeitszeiten im Kontext des Wandels der Arbeit und mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit. Die repräsentative Befragung von Erwerbstätigen wird alle zwei Jahre im Paneldesign durchgeführt. Die erste Erhebung fand im Jahr 2015 (ca. 20000 Befragte) statt, 2017 erfolgte die zweite Befragung (ca. 10000 Befragte). 2019 wird die dritte Welle erhoben (ca. 10000 Befragte).

Im Fokus der Befragung steht die Arbeitszeitrealität von Erwerbstätigen in Deutschland, d. h. die Länge, Lage und Flexibilität der Arbeitszeiten. Außerdem werden Gesundheit, Work-Life-Balance sowie Arbeitszufriedenheit erhoben. Wechselnde

Schwerpunktthemen, wie ortsflexibles und mobiles Arbeiten oder Digitalisierung, ergänzen die Befragung.

Erste Ergebnisse zeigen, dass die Arbeitszeiten in Deutschland in den letzten Jahren recht stabil sind. Dabei wird von einigen Beschäftigten ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, andere wiederum haben große Möglichkeiten der eigenen Gestaltung ihrer Arbeitszeit. In einigen Branchen und Berufen deuten sich ungünstige Belastungskonstellationen an. Lange Arbeitszeiten bzw. Überstunden, verkürzte Ruhezeiten, geringe zeitliche Handlungsspielräume und betriebliche Anforderungen an die Erreichbarkeit treten häufig zusammen auf. Diese Muster hängen oft auch mit einer schlechteren Gesundheit bzw. Work-Life-Balance zusammen.



Zeit für Arbeit? Welche Rolle spielt die Teilzeitbeschäftigung in Bezug auf das Arbeitskräfteangebot am bayerischen Arbeitsmarkt?

Dirk Pfann | Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Dirk Pfann arbeitet als Fachexperte für Arbeitsmarktstatistik im Statistik-Service Südost der Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg. Der Statistik-Service Südost ist regionaler Ansprechpartner zu allen Statistik-Fragen und Analysen rund um den Arbeitsmarkt und die Grundsicherung für Bayern und Sachsen.

Nach seinem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule in Nürnberg arbeitete Herr Pfann zunächst im Personalbereich der Siemens AG. Seit seinem Wechsel in die Bundesagentur für Arbeit im August 2008 ist Herr Pfann seit mehr als 10 Jahren in verschiedenen Bereichen (wie Personalberichtswesen, Controlling, Statistik) in der Bundesagentur für Arbeit tätig, zuletzt als Experte für die Fachstatistik Beschäftigungsstatistik.

Abstract

Der Aspekt einer individuell "freiwillig" gewählten oder bezüglich äußerer Umstände "erzwungenen" Teilzeitbeschäftigung hat große Auswirkungen auf die Entwicklung von Beschäftigungsformen und -strukturen auf dem bayerischen Arbeitsmarkt.

Mittlerweile sind 27% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Bayern teilzeitbeschäftigt. Dies hat auch Auswirkungen auf die soziale Lage der Haushalte, da Teilzeitbeschäftigte weitaus häufiger auf ergänzende Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende angewiesen sind als Vollzeitbeschäftigte.

Im Fokus unseres Vortrags stehen folgende Fragestellungen:

 Wie hat sich die Voll- und Teilzeitbeschäftigung in den letzten Jahren entwickelt? Welche Personengruppen (z. B. nach Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit) sind davon besonders

- betroffen? Gibt es Branchen oder Berufe mit auffällig hohen Anteilen an Teilzeitbeschäftigung oder regional erhebliche Unterschiede? Welchen Einfluss hat dabei die Bildungs- und Qualifikationsstruktur von Menschen?
- Wie entwickelt sich die Teilgruppe der Menschen, die neben ihrer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung auf Leistungen zur Grundsicherung nach dem zweiten Sozialgesetzbuch angewiesen sind? Welche geschlechterspezifischen und strukturellen Gegebenheiten charakterisieren die Erwerbstätigkeit im Kontext des SGB II?

Antworten auf die genannten Fragestellungen werden über zentrale Kennzahlen aus der Beschäftigungsstatistik und der Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende sowie aus Verknüpfungen der beiden Statistiken analysiert und grafisch vorgestellt.

Gewünschte und gelebte Erwerbsmodelle von Elternpaaren

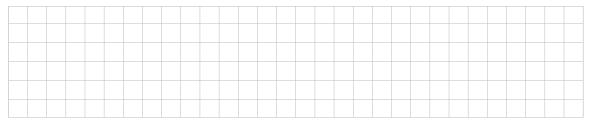
Dr. Mareike Bünning | Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Dr. Mareike Bünning ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Projektgruppe Arbeit und Fürsorge am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB). Ihre Forschungsinteressen umfassen Geschlechterungleichheiten am Arbeitsmarkt, soziale Ungleichheiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Arbeitsteilung in Paaren im Kontext politischer und betrieblicher Rahmenbedingungen. Ihre Dissertation "Parental leave for fathers. Consequences for men's work and family life" wurde mit dem Allianz Nachwuchspreis für Demografie und dem Prize for Best PhD Thesis des European Consortium for Sociological Research ausgezeichnet.

Abstract

Wie teilen sich Elternpaare heutzutage die Erwerbsarbeit auf? Inwieweit entspricht die gelebte Arbeitsteilung den Wünschen der Eltern? Und wie lassen sich Diskrepanzen zwischen gewünschter und tatsächlicher Arbeitsteilung erklären? Diesen Fragen geht der Vortrag basierend auf einer AID:A-Zusatzbefragung von 878 Elternpaaren aus dem Jahr 2015 nach. Die Stichprobe ist repräsentativ für heterosexuelle Paare, die zum Zeitpunkt der Befragung mit mindestens einem Kind unter 13 Jahren im gemeinsamen Haushalt lebten und bei denen mindestens ein Elternteil abhängig beschäftigt war. Seltene Erwerbskonstellationen (z.B. beide Teilzeit, beide Vollzeit, Frau Vollzeit/ Mann Teilzeit oder nicht erwerbstätig) wurden überproportional in die Stichprobe gezogen, um diese Konstellationen detailliert

abbilden zu können. Knapp die Hälfte der Elternpaare lebte in einem Zuverdiener-Modell (Vater Vollzeit, Mutter Teilzeit). In knapp einem Drittel der Elternpaare war der Vater Alleinverdiener. In knapp jedem sechsten Paar arbeiteten beide Partner in Vollzeit. Weitere Erwerbskonstellationen waren sehr selten. Allerdings war nur jede dritte Mutter und jeder vierte Vater im gewünschten Stundenumfang erwerbstätig. Während nicht erwerbstätige Mütter und Väter überwiegend gerne eine Arbeit aufnehmen würden, wünschte sich die große Mehrheit der Vollzeitbeschäftigten, ihre Erwerbsarbeit zu reduzieren. Insbesondere finanzielle Gründe hielten vollzeiterwerbstätige Eltern jedoch davon ab. Bei Vätern spielten darüber hinaus betriebliche Gründe eine größere Rolle als bei Müttern.



Substituierbarkeit von Berufen

Dr. Britta Matthes | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

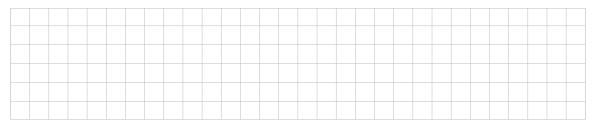
Dr. Britta Matthes leitet die Forschungsgruppe "Berufliche Arbeitsmärkte" am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Sie studierte Soziologie und Biologie an der Universität Leipzig und promovierte am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. In Ihrer aktuellen Forschung beschäftigt Sie sich mit dem Zusammenhang von beruflichen Eigenschaften und sozialer Ungleichheit, den Auswirkungen der digitalen und ökologischen Transformation auf den Arbeitsmarkt und der geschlechtsspezifischen Natur von Bildungs- und Beschäftigungsverläufen.

Abstract

Der Aspekt einer individuell "freiwillig" gewählten oder bezüglich äußerer Umstände "erzwungenen" Teilzeitbeschäftigung hat große Auswirkungen auf die Entwicklung von Beschäftigungsformen und -strukturen auf dem bayerischen Arbeitsmarkt.

Klar ist, die fortschreitende Digitalisierung wird weitreichende Auswirkungen auf die zukünftige Arbeitswelt haben. Computer oder computergesteuerte Maschinen sind zunehmend besser in der Lage, Tätigkeiten zu übernehmen, die zuvor nur von Menschen erledigt werden konnten. Viele neue Technologien haben in den letzten Jahren Marktreife erlangt und damit die Befürchtung geschürt, dass die Menschen durch die fortschreitende Digitalisierung zukünftig vom Arbeitsmarkt verdrängt werden könnten. Um die potenziellen Folgen der Digitalisierung für die Beschäftigung abschätzen zu können, haben Dengler/Matthes (2015, 2018) auf der Basis von Daten aus der Expertendatenbank BERUFENET der Bundesagentur

für Arbeit berufliche Substituierbarkeitspotenziale ermittelt. Damit wird beschrieben, wie groß der Anteil an Tätigkeiten in einem Beruf ist, der durch einen Einsatz vorhandener Technologien substituiert werden könnte. Das heißt aber nicht, dass die Tätigkeit auch substituiert wird. Wenn die menschliche Arbeit wirtschaftlicher, flexibler oder von besserer Qualität ist oder rechtliche oder ethische Hürden einer Substitution entgegenstehen wird eher nicht substituiert. Hohe Substituierbarkeitspotenziale bedeuten darüber hinaus auch nicht zwangsläufig, dass ein Beruf verschwindet. Vielmehr könnte die Substitution von Tätigkeiten auch zu einer Aufwertung des Berufes führen, zum Beispiel, wenn monotone, gesundheitsschädliche oder schwere körperliche Arbeiten von Maschinen und die kreativen Aufgaben von Menschen erledigt werden. Die Technologien bestimmen also lediglich den Rahmen, in dem menschliche Arbeit gestaltet werden kann.



Der Blick in die Glaskugel: Prognosen zu Digitalisierung und Beschäftigung – und ihre Grenzen

Prof. Sabine Pfeiffer | Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Prof. Dr. habil. Sabine Pfeiffer ist Professorin für Soziologie (Technik – Arbeit – Gesellschaft) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Als Arbeitssoziologin forscht sie seit vielen Jahren zum Wandel von Technik und Arbeit. Schon seit Mitte der 1990er Jahre publiziert sie zu Internet und Arbeit. Industrie 4.0 und die aktuelle digitale Transformation sind ihr hauptsächliches Forschungsgebiet. Dazu forscht sie etwa bei Automobilherstellern und im Maschinenbau, in der Software-Entwicklung oder der Tele-Kommunikationsbranche. Sabine Pfeiffer ist u.a. Mitglied im Forschungsbeirat der Plattform Industrie 4.0. Weitere Informationen unter www.sabine-pfeiffer.de.

Abstract

Seit einigen Jahren reden wir von Industrie 4.0 und dass die Arbeitswelt mit der Digitalisierung eine dramatische Transformation durchleben wird. Zahlreiche Studien versuchen für Berufe oder Tätigkeit möglichst genau das Ersetzungspotenzial zu bestimmen. Dabei reichen die Ergebnisse bis zu Vorstellungen eines kompletten Verschwindens von Erwerbsarbeit. Andere Studien sind viel vorsichtiger und kommen zu ganz anderen Zahlen – auch sie aber sagen manchen Berufen ein schnelles Ende voraus, teils den Berufen, die aktuell gleichzeitig für den Fachkräftemangel stehen.

Woher kommen diese teils drastischen Unterschiede in Aussage und Reichweite? Und wie passen diese Statistiken mit Blick in die Zukunft zu den Realitäten in den Unternehmen? Der Vortrag gibt erstens Einblick in den Stand der digitalen Transformation in den Unternehmen, er zeigt zweitens warum der Blick in die Glaskugel seine Grenzen hat und konfrontiert diese Zahlen mit eigenen Berechnungen, die eine ganz andere Perspektive auf die Bedeutung menschlicher Arbeit in Zeiten von kollaborativen Robotern, KI und selbstlernenden Systemen werfen.



Hybride Erwerbsformen und soziale Sicherung – Probleme der statistischen Erfassung des Status quo aus sozialpolitischer Perspektive

Prof. Uwe Fachinger | Universität Vechta

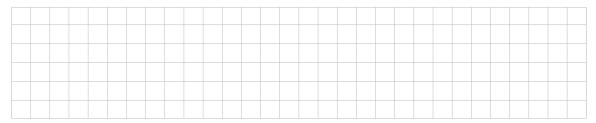
Dr. habil. Uwe Fachinger leitet den Lehrstuhl »Ökonomie und Demographischer Wandel« am Institut für Gerontologie der Universität Vechta. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der ökonomischen Analyse der Sozial- und Verteilungspolitik und der volkswirtschaftlichen Wirkungen des sozio-demographischen Wandels auf Systeme der sozialen Sicherung. Schwerpunkte bilden u. a. Untersuchungen zur Gestaltung von Alterssicherungssystemen, zur Struktur und Entwicklung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung sowie zu Entrepreneurship, (neuen) Formen der Selbständigkeit und zur Erwerbshybridisierung.

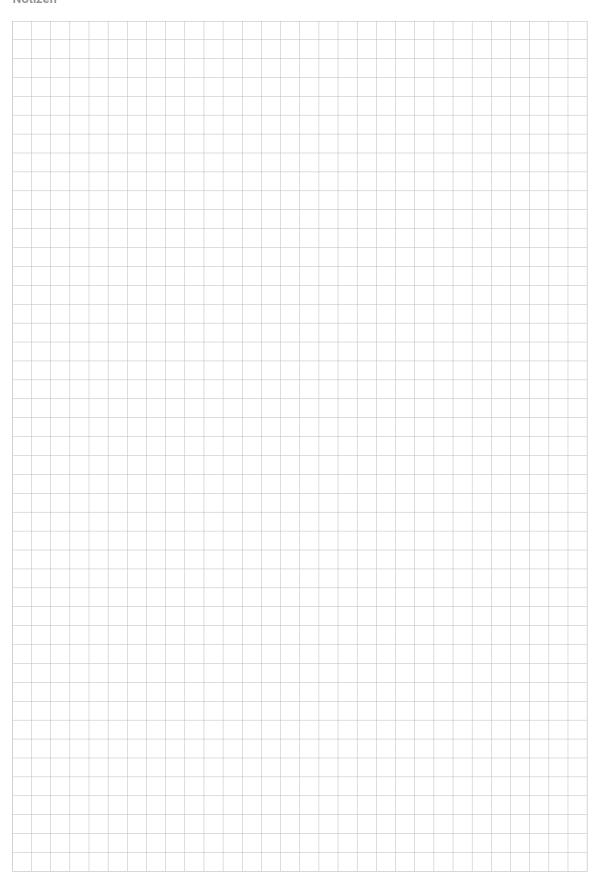
Abstract

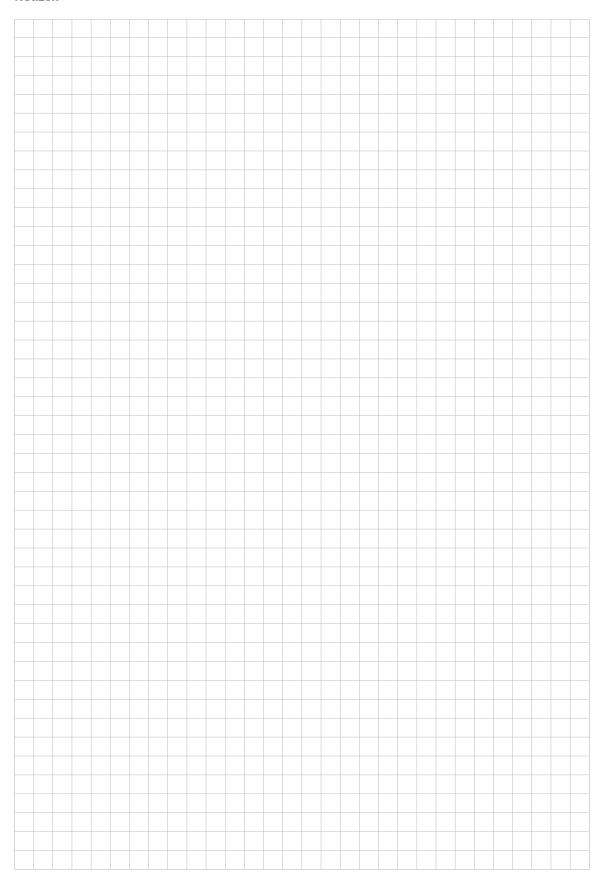
Der strukturelle Wandel der Erwerbstätigkeit führt dazu, dass sich die Dichotomie von abhängiger und selbstständiger Erwerbstätigkeit auflöst. Die fortschreitende Hybridisierung von Erwerbsformen stellt statistische Kategorien in Frage und bringt neue arbeitsmarkt-, sozial- und verteilungspolitische Herausforderungen mit sich. So sind die derzeitig verwendeten Instrumente zur Beschreibung der Arbeitsmarktentwicklung, wie der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes oder die prozeßproduzierten Statistiken der Bundesagentur für Arbeit, nur bedingt geeignet, die Komplexität hybrider Erwerbstätigkeit zu erfassen.

Dabei bildet eine adäquate Beschreibung des Status quo eine Grundvoraussetzung für eine zielgerichtete Sozial- und Verteilungspolitik. Der Erwerbsstatus ist beispielsweise für sozialund wirtschaftspolitische Ein- und Zuordnungen maßgeblich. Denn der Zugang zu Absicherungsformen eines sozialen Risikos wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder die materielle Absicherung im Alter ist über den Erwerbsstatus definiert und die Einordnung des Erwerbstatus bestimmt nach wie vor die Rechte und Pflichten im Rahmen der sozialen Absicherung.

Der Beitrag thematisiert die Notwendigkeit und Probleme einer detaillierten statistischen Erfassung hybrider Erwerbsformen. Die derzeit verfügbaren Situationsbeschreibungen ergeben kein aussagekräftiges Bild, sind für Wirkungsanalysen nur eingeschränkt brauchbar und sind zur Ableitung sozialpolitischer Maßnahmen wenig geeignet.







www.statistiknetzwerk.bayern.de/statistiktage2019

